

*Josef H. Reichholf*

## Neue Natur

Abzuwehren oder Alternative?

*Eine „Schwarze Liste“ unerwünschter Arten*

Seit 3. August 2016 existiert eine von der EU-Kommission erlassene „Schwarze Liste“ von Tier- und Pflanzenarten, die, weil „invasiv“, innerhalb der Europäischen Union unerwünscht sind. Sie dürfen nicht weiter in Verkehr gebracht, müssen kontrolliert und sollten möglichst wieder ausgerottet werden. 2017 wurde die Liste auf 49 Arten erweitert. Unter ihnen befinden sich so genannte Problemarten des Artenschutzes, wie Riesenbärenklau und Drüsiges Springkraut, aber auch Tiere, wie Waschbär, Marderhund, Bismarckratte und verschiedene Arten von Flusskrebsen. Die Mehrzahl der 49 Arten dürfte der Öffentlichkeit unbekannt sein. Manche erkennen sogar nur Spezialisten sicher. Andere würde man gewiss nicht in einer solchen Auflistung der „Bösewichte“ vermuten, wie etwa den Heiligen Ibis oder die tropische Wasserhyazinthe. Grundlage der Negativbeurteilung war die Feststellung, dass sich diese Arten gebietsweise stark ausbreiten. Doch im Hintergrund steht die praktisch grundsätzliche Ablehnung gebietsfremder Arten; eine Haltung, die in Kreisen von Naturschützern und Naturschutzverbänden weit verbreitet und vorherrschend ist. Unabhängig von der (politischen) Frage, ob EU-Kommissionen dazu da sind, derartige Festlegungen zu erlassen, die allenfalls für einen Teilbereich der Europäischen Union, bei manchen Arten nur für die Überseegebiete der betreffenden Staaten und nicht für Kontinentaleuropa relevant sein können, hier aber Haltung dieser Tiere und Pflanzen in Zoologischen und Botanischen Gärten, Wildparks oder privat für Aquarianer und Terrarianern massiv einschränken bis unmöglich machen, geht es um die Einstellung, die dazu geführt hat. Und auch darum, wohin das führt. Wird uns bald behördlich vorgeschrieben, welche Pflanzen noch in Gärten wachsen, welche Tiere privat oder in für die

Öffentlichkeit bestimmten Einrichtungen gehalten werden dürfen? Ist eine EU-Kommission, sind Behörden ganz allgemein befugt, einfach über „Gut“ und „Schlecht“ zu entscheiden? Lebewesen werden dadurch der freien Vernichtung preisgegeben, auch solche, die zu hoch entwickelten, leidensfähigen Arten gehören, wie der Waschbär und andere Säugetiere? Der Einstieg in diese Entwicklung erfolgte klammheimlich. Die gebotene, umfassende Einbindung der Öffentlichkeit fand nicht statt. Die Wortwahl, „invasive Fremde“ und dergleichen, muss jedoch alarmieren. Und warum gibt sich der Naturschutz überhaupt für ein derartiges Vorgehen her? Auf welchen Befunden beruhen die Anschuldigungen, die zur Verdammung von derzeit knapp einem halben Hundert Tier- und Pflanzenarten geführt haben? Fragen dieser Art sollen nachfolgend etwas näher behandelt werden.

### *Fremd und invasiv*

Die Fakten sehen zunächst eindeutig aus: Die aufgelisteten Arten kamen bis vor kurzem nicht im Gebiet der EU-Mitgliedsstaaten vor. Sie wurden unabsichtlich eingeschleppt oder früher absichtlich eingeführt. Und sie breiten sich aus, wurden häufig und damit auffällig. Daher ihre Einstufung als invasiv. Da sie fremd waren, gehören sie zu den „Neos“, den neuen Tier- (= Neozoen) und Pflanzenarten (= Neophyten). Das sind zwar sehr viele andere Arten auch, die im Gebiet der EU leben, aber entweder hat man sich an sie längst gewöhnt (siehe unten), oder sie machen sich nicht sonderlich bemerkbar. Man ist mit den Invasoren von früher vertraut. So breitete sich die Türkentaube vom südöstlichen Balkan her in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert nach Mittel- und Westeuropa aus. Inzwischen ist sie wenn nicht die häufigste, so doch nach der Ringeltaube die zweithäufigste Taubenart in Europa. Andere blieben aufgrund ihrer Kleinheit unauffällig(er), wie der Persische Ehrenpreis. Der Riesenbärenklau wird in Deutschland demgegenüber, obgleich viel weniger häufig, sehr wohl beachtet. Denn die Berührung mit ihm löst bei Sonnenschein auf der Haut eine heftige allergische Reaktion aus. Man geht ihm also tunlichst aus dem Weg. Das in allen Farbschattierungen zwischen Weiß, Hellrosa und Dunkelrot blühende Drüsige Springkraut gilt vor allem deshalb als gefährlich, weil es große Bestände bildet, die im Sommer und Herbst auffallen. Wie der Riesenbärenklau lebt es